

5.

Goethe's and Schiller's correspondence on *Rameaus Neffe*, including Goethe's diary entries¹

Schiller to Göschen, 25th November 1804

Ich habe viele Hoffnung daß Goethe den Rameau übersetzen wird. Bloß die Zerstreungen, in denen er noch lebte, haben ihn abgehalten es mit Muße zu überlegen und seinen Entschluß zu faßen; in einigen Tagen hoffe ich Ihnen das weitere melden zu können. [...]

Goethe's Diary Entry, 26th November 1804:

Die Grosfürstinn in der Ausstellung. Le Neveu de Rameau.

Schiller to Göschen, 10th December 1804

Goethe hat sich mit großem Eifer an die Uebersetzung des Rameau gemacht, und es ist ihm so ernst etwas gutes zu leisten, daß wir uns gewiß ein vortrefliches Werk versprechen können. In der Mitte des Januars kann er mit dem ersten Wurfe der Uebersetzung fertig seyn, und dann könnte auch bald mit dem Druck angefangen werden. Ich habe mit ihm, nach Ihrer Vollmacht, um 100 Carolin gehandelt, denn er wollte anfangs noch höher hinaus, und – im Fall Sie mit dem Werke sehr glücklich wären – habe ich ihm in Ihrem Nahmen noch etwas Extra versprochen, wenn es zu einer zweiten Auflage kommt. Ich hoffe nun daß mit 1500 Exemplaren die Sie von dieser deutschen Uebersetzung absetzen, alle Kosten derselben bezahlt sind, und das französische Mscpt frey in Ihren Händen bleibt. Auf jeden Fall wird diese deutsche Uebersetzung als Vorläuferin dem französischen Original große Dienste thun und die Erwartung auf dasselbe desto lebhafter spannen. [...]

Goethe to Schiller, 21st December 1804

Mit einer Anfrage, wie Sie sich befinden, will ich über unsere Angelegenheit nur einiges sagen, damit Sie vorläufig erfahren, wie es steht. Die Hälfte der Übersetzung glaube ich in der Mitte Januars, die andre Hälfte zu Ende abliefern zu können. Mit dem was dabey zu sagen wäre sieht es schon etwas weitschichtiger aus. Anfangs geht man ins Wasser und glaubt, man wolle wohl durchwaten, bis es immer tiefer wird und man sich zum schwimmen genöthigt sieht. Die Bombe dieses Gesprächs platzt gerade in der Mitte der französischen Literatur und man muß sich recht zusammennehmen, um zu zeigen, wie und was sie trifft. Überdieß lebt Palissot noch im 74sten Jahre, wenn er nicht vergangenes Jahr gestorben ist; um so mehr muß man sich hüten keine Blößen zu geben.

¹ The editions used are as follows:

Excerpts from Goethe's letters taken from *Goethes Werke. Herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen*, Gustav von Loeper, Erich Schmidt *et al* (eds.) (Weimar: Hermann Böhlau, 1887-1919), four parts, 133 vols. in 143, Part IV, vol. 17 (1895).

Excerpts from Goethe's diary entries taken from *Goethes Werke. Herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen*, Gustav von Loeper, Erich Schmidt *et al* (eds.) (Weimar: Hermann Böhlau, 1887-1919), four parts, 133 vols. in 143, Part III, vol. 3 (1889).

Excerpts from Schiller's letters taken from *Schillers Werke. Nationalausgabe*, Julius Petersen, Gerhard Fricke, Friedrich Beißner *et al* (eds.) (Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger, 1943-2010), 43 vols., vol. 32 (1984).

Auch ist manche kritische Bestimmung innerhalb des Dialogs schwerer als ich anfangs dachte. Das Stück, die Philosophen, erscheint darin als ein erst kurz gegebenes und es ward den 20. May 1760 zum erstenmal in Paris gespielt. Der alte Rameau lebte noch. Dieß setzte die Epoche also wenigstens vor 1764, wo er starb. Nun wird aber der trois siecles de la Literatur françoise gedacht, die erst 1772 herausgekommen sind. Man müßte also annehmen, daß der Dialog früher geschrieben und nachher wieder aufgefrischt worden sey, wodurch solche Anachronismen wohl entstehen können. Bis man aber in solchen Dingen etwas ausspricht, muß man sich überall umsehen. Wann also diese Zugabe fertig werden könnte, ist schwerer zu berechnen, da ich auch vor Ostern die Schilderung Winckelmanns liefern muß, die doch auch nicht aus dem Stegereif gemacht werden kann. Welches ich zu gefälliger Betrachtung einstweilen habe melden sollen. Übrigens befinde ich mich ganz leidlich und nicht ganz unthätig. Der ich in Erwartung eines bessern ein Gleiches wünsche.

Den 21. December

Goethe

Goethe to Schiller, 23rd December 1804

Gern hätte ich Sie heute besucht um Ihnen zu sagen, daß die Arbeit frisch fort geht, wenn ich mich nur an die Luft wagen dürfte. Über einige Bedencklichkeiten möchte ich mir Ihren Rath erbitten. Ich denke es wird sich alles machen lassen, nur dürfte vorläufig keine Anzeige ins Publicum. Wenn das Werk erschienen soll so muß es unvorbereitet und unerwartet kommen. Doch hievon mündlich.

Leben Sie heiter und thätig

G.

Schiller to Göschen, 23rd December 1804

Goethe, deßen Billet an mich ich beilege, wünscht daß die Schrift von Diderot nicht eher, als unmittelbar ehe sie ausgegeben wird, angezeigt werde, und daß man das Publicum im eigentlichen Sinn damit überrasche. Uebrigens will er, Ihrem Wunsch gemäß, sich gern mit seinem Nahmen dazu bekennen. Die Verhältnisse unsers Hofes mit *Herrn* Grimm in Gotha und Grimm mit den Diderotischen Erben machen jene kleine Vorsicht nöthig, weil sonst allerlei dazwischen kommen könnte. [...]

Goethe's Diary Entry, 4th January 1805

Früh. Rameaus Vetter. Abends bey der reg. Herz. d. Texier. Medecin malgre lui.

Goethe's Diary Entry, 11th January 1805

Rameaus Vetter revidirt. geordnet. befand mich nicht wohl

Goethe to Schiller, 24th January 1805

Hier, mein Bester, das Opus. Haben Sie die Güte es aufmerksam durchzulesen, am Rande etwas zu notiren und mir dann Ihre Meynung zu sagen. Darauf will ich es noch einmal durchgehen, die Notata berichtigen, einige Lücken ausfüllen, vielleicht einige cynische Stellen mildern und so mag es abfahren. Ihnen und Ihren Nächsten das vorzulesen war meine Hofnung, die nun vereitelt ist. [...]

Schiller to Goethe, 24th January 1805

Ich schicke Ihnen einstweilen zurück, was ich von dem Rameau durchlesen, der Rest soll morgen nachfolgen. Es ist sehr wenig, was ich dabei zu notieren gefunden, und manches mag darunter seyn, was auch nur Mir auffiel.

Ich habe acht gegeben ob die Uebersetzung des französischen Vous durch das Ihr nicht hie und da eine Unschicklichkeit haben könnte, aber ich habe nichts der Art bemerkt. Es war auf jeden Fall beßer als sich des Sie zu bedienen.

Im Punkt der Dezenz wüßte ich nicht viel zu erinnern. Allenfalls könnte man sich bei den unanständigen Worten mit den Anfangsbuchstaben begnügen und dadurch dem Wohlstand seine Verbeugung machen ohne die Sache aufzuopfern. [...]

Goethe's Diary Entry, 1st February 1805

Revision des Mspts von Rameau. [...]

Schiller to Goethe, 22nd February 1805

[...] Ich bin begierig zu erfahren, ob Sie das Mscrt des Rameau nun abgeschickt haben? Goeschen hat mir nichts davon geschrieben, wie ich überhaupt seit 14 Tagen nichts aus der Welt vernommen. [...]

Goethe to Schiller, 24th February 1805

Hier sende Rameau's Neffen mit der Bitte ihn morgen mit der fahrenden Post nach Leipzig zu senden. Sie sind ja wohl so gut, noch einen derben Umschlag darum machen zu lassen, daß das Manuscript nicht leide. Es mag so hingehen, ob man gleich, wenn es gedruckt zurück kommt, noch manches zu erinnern finden wird. Die letzten Züge in eine solche Arbeit hinein zu retouchiren ist freilich nicht die Sache der Rekonvalescenz.

Wenn ich das Winckelmannsche Wesen abgefertigt habe, will ich sehn ob noch Zeit und Muth übrig ist, die alphabetischen, literarischen Anmerkungen zum Rameau hinzuzufügen.

Ich habe einige Bemerkungen zu dem Manuscript gelegt, die den Drucker einigermaßen leiten können. [...]

Schiller to Göschen, 25th Febuary 1805

Hier überschickt Ihnen Goethe den Neffen des Rameau. Seine Krankheit hat die Vollendung des Werks solange verzögert. Wenn es ihm möglich ist will er noch einen oder zwey Bogen Anmerkungen nachliefern, doch kann er es noch nicht für gewiß versprechen und Sie brauchen Sich auf keinen Fall mit dem Druck zu genießen. [...]

Goethe's Diary Entry, 25th February 1805

Rameaus Neffe, durch Hrn. Hofr. v. Schiller nach Leipzig Winckelm. Briefe pp *an Hrn. Prof Wolf* nach Halle.

Goethe to Schiller, 28th February 1805

Sie haben mir eine große Freude gemacht durch die Billigung meiner Recensionen. Bei solchen Dingen weiß man niemals, ob man nicht zu viel thut, und durch das zu wenig wird es eben gar nichts.

Bei den Anmerkungen zum Rameau, die ich jetzt nach und nach dictire, will ich mich auf ähnliche Weise gehen lassen, um so mehr als der Text von der Art ist, daß die Anmerkungen wohl gewürzt seyn dürfen. Es läßt sich bey dieser Gelegenheit manches frei über die französische Literatur sagen, die wir bisher meistens zu steif, entweder als Muster, oder als Widersacher, behandelt haben. Auch weil überall in der Welt dasselbe Märchen gespielt wird, findet sich bey recht treuer Darstellung jener Erscheinungen gerade das, was wir jetzt auch erleben. [...]

Goethe to Knebel, 20th March 1805 (allusion to *Rameaus Neffe*)

[...] Auf Ostern hoffe ich dir einige Werke zu senden, die dich interessiren sollen. Es ist dabey manches lang vorbereitete und bearbeitete und wieder manches aus dem Stegereife, doch hoff' ich soll alles belehrend oder unterhaltend seyn. [...]

Schiller to Goethe, 25th/27th March

[...] Wollten Sie mir wohl den französischen Rameau für Göschen senden? Ich will ihm aufs beste empfehlen, Ihnen die Aushängebogen, wie sie gedruckt werden, sogleich zuzuschicken. [...]

Schiller to Göschen, 25th/27th March 1805

Anbei, lieber Freund, sende ich das französische Mscrtpt des Diderot, welches Sie zum Behuf des Correctors wegen des Goethischen Mscrts zu haben wünschten. Nun bittet sich aber Goethe aus, daß Sie ihm die Aushängebogen der Uebersetzung zuschicken möchten, so wie Sie fertig werden, weil er sich in den Anmerkungen zu dem Werk, wozu er noch immer entschlossen ist, wenn seine Gesundheit es ihm irgend erlaubt, nach der Pagina zu richten hat. In Absicht auf Schriften und andere Typographische Anordnungen bleibt alles Ihnen erlassen. Was das Honorar betrifft, so vermuthe ich, daß er auf die Ostermeße darauf rechnet.

Schiller to Wilhelm von Humboldt, 2nd April 1805

[...] Er [Goethe] hat in diesem Winter eine ungedruckte sehr geistreiche Satyre von Diderot übersetzt, die diesen Sommer bei Göschen herauskommt. [...]

Goethe to Schiller, 20th April 1805

[...] Ich habe mich nun über die Noten zu Rameau's Neffen gemacht und komme da freylich in das weite und breite Feld der Musik. Ich will sehen nur einige Hauptlinien durchzuziehen und sodann so bald als möglich, aus diesem Reiche, das mir doch so ziemlich fremd ist, wieder herauszukommen. [...]

Goethe to Schiller, 23rd April 1805•••

Was gestern von Leipzig angekommen theile ich mit. Göschen scheint auf die Anmerkungen zu renunciern, indessen ich fleißig daran fortgearbeitet habe. Sie liegen hier bey. Haben Sie die Gefälligkeit sie durchzugehen und was Sie etwa für allzu paradox, gewagt und unzulänglich finden, anzustreichen, damit wir darüber sprechen können. Ich dünkte, man arbeitete diese vorliegenden Blätter, welche freylich noch nicht die Hälfte der im Dialog vorkommenden Rahmen erschöpfen, noch möglichst durch und sendete sie ab: denn eigentlich sind die Hauptpunkte, worauf es eigentlich ankommt, darin schon abgehandelt, das übrige ist mehr zufällig und aufs Leben bezüglich, wo wir doch in dieser Entfernung der Zeit und des Orts nicht auf den Grund kommen. Die Theaternahmen, wie Clairon, Preville, Dumenil, sind auch schon bekannte und selbst in dem Dialog nicht von der höchsten Bedeutung. Genug ich wiederhole, haben Sie die Güte die Blätter durchzulesen, die Sache durchzudenken und mit mir diese Tage darüber zu conferiren. [...]

Schiller to Goethe, 24th April 1805

Die Anmerkungen lesen sich vortreflich und auch unabhängig von dem Text, auf den sie übrigens ein sehr helles Licht verbreiten. Was über französischen Geschmack, über Autoren

und Publicum überhaupt und mit einem Seitenblick auf unser Deutschland gesagt wird, ist eben so glücklich und treffend, als die Artikel von Music und Musicern, von Palissot und andern für das commentierte Werk paßend und unterrichtend sind. Auch Voltaires Brief an Palissot und Rousseaus Stelle über Rameau machen eine gute Figur.

Ich habe wenig zu bemerken gefunden und auch dieses nur in Beziehung auf den Ausdruck, eine einzige kleine Stelle im Artikel Geschmack ausgenommen, die mir nicht ganz einleuchtete.

Da mir diese Anmerkungen so gut als fertig scheinen, so wäre die Frage, ob sie nicht gleich mit morgendem Posttag abgehen könnten. Ich habe 15 Artikel darin gefunden, die für sich selbst interessieren, und schon die Hälfte dieser Zahl würde die Anmerkungen gerechtfertigt haben. Auch schätz ich sie gedruckt auf wenigstens 3 Bogen, welches reichlich genug ausgestattet heißt. [...]

Schiller to Göschen, 24th April 1805

Goethe hat mir die Aushängebogen von Rameaus Neffen mitgetheilt, mit denen er sehr zufrieden ist. Der Druck nimmt sich auch sehr hübsch aus, freilich werden sich die Käufer ein wenig über die große Ausbreitung des Textes formalisieren. Zwischen pagina 144 und 169 fehlt ein Bogen, welchen Sie so gütig seyn werden bei nächster Lieferung nachzusenden.

Die Anmerkungen übersende ich hier, mit Ausschluß weniger Blätter, die mit nächstem Posttage folgen. Sie können sich freuen, daß Goethe noch dazu gekommen, weil diese Anmerkungen an sich sehr bedeutend sind und den Werth des Werkes erhöhen.

Goethe wünscht, daß solche merklich enger als der Text und zwar in Einem Continuo gedruckt werden, so daß mit einem neuen Artikel nicht auf eine neue Seite angefangen wird, wie im Mscpt. Nach dieser Schätzung werden diese Noten gegen 3 Bogen füllen.

Nach vollendetem Druck bittet sich *Goethe* sein Mscpt wieder aus; auch wünschte er bald möglichst eine correcte Abschrift des *französischen* Originals zu besitzen. [...]

Goethe to Schiller, 25th April 1805

Hier endlich der Rest des Manuscripts, das ich noch einmal anzusehen und sodann nach Leipzig abzuschicken bitte. Wäre nicht alles was man thut und treibt, am Ende extemporisirt; so würde ich bey den sehr extemporisirten Anmerkungen manches Bedenken haben. Mein größter Trost ist dabey, daß ich sagen kann: sine me ibis Liber! denn ich möchte nicht gerne überall gegenwärtig seyn, wohin es gelangen wird. [...]

Schiller to Goethe, 25th-29th April 1805

Die Anmerkungen schließen mit Voltaire lustig genug, und man bekommt noch eine tüchtige Ladung auf den Weg. Indeßen seh ich mich gerade bei diesem letzten Artikel in einiger Controvers mit Ihnen, sowohl was das Register der Eigenschaften zum guten Schriftsteller, als was deren Anwendung auf Voltaire betrifft.

Zwar soll das Register nur eine empirische Aufzählung der Prædicat seyn, welche man bei Lesung der guten Schriftsteller auszusprechen sich veranlaßt fühlt, aber stehen diese Eigenschaften in Einer Reihe hinter einander, so fällt es auf, Genera und Species, Hauptfarben und Farbentöne neben einander aufgeführt zu sehen. Wenigstens würde ich in dieser Reihenfolge die großen vielenthaltenden Worte, Genie, Verstand, Geist, Styl etc vermieden und mich nur in den Schranken ganz partieller Stimmungen und Nüancen gehalten haben.

Dann vermisse ich doch in der Reihe noch einige Bestimmungen wie Character, Energie und Feuer, welche gerade das sind, was die Gewalt sovieler Schriftsteller ausmacht und sich keines

weges unter die angeführten subsumieren läßt. Freilich wird es schwer seyn dem Voltairischen Proteus einen Character beizulegen.

Sie haben zwar, indem Sie Voltaire die Tiefe absprechen, auf einen Hauptmangel deßelben hingedeutet, aber ich wünschte doch, daß das was man Gemüth nennt und was ihm so wie im Ganzen allen Franzosen so sehr fehlt, auch wäre ausgesprochen worden. Gemüth und Herz haben Sie in der Reihe nicht mit aufgeführt; freilich sind sie theilweise schon unter andern Prædicaten enthalten, aber doch nicht in dem vollen Sinn, als man damit verbindet.

Schließlich gebe ich Ihnen zu bedenken, ob Ludwig XIV, der doch im Grund ein sehr weicher Character war, der nie als Held durch seine Persönlichkeit viel im Kriege geleistet, und deßen stolze RepræsentationsRegierung, wenn man billig seyn will, zunächst das Werk von zwey sehr thätigen Ministerialregierungen war, die ihm vorher giengen und das Feld rein machten, ob Ludwig XIV mehr als Heinrich IV den französischen Königscharacter darstellt. [...]

Goethe to Marianne von Eybenberg, 26th April 1805

[...] Ich habe diesen Winter mitten durch mancherley physische Übel ein paar Linien litterarischer und ästhetischer Thätigkeit gezogen. Gern schickte ich Ihnen die zwei Bände, wenn mir nicht das Porto und die Censur Sorge machten. Können Sie aber etwa durch Herrn von Retzer oder sonst zu nachstehenden beyden Schriften gelangen, die vielleicht beide auf den Katalog der verbotenen Bücher kommen möchten; so soll es mich freuen zu erfahren, daß ich Ihnen einige Stunden Unterhaltung gegeben habe.

„Winckelmann
und
die Kunstgeschichte seines Jahrhunderts.“
„Rameau’s Neffe,“
Dialog
von Diderot,
aus dem Manuscripte übersetzt und mit Anmerkungen
begleitet. [...]

Goethe to F. A. Wolf, 2nd May 1805

[...] Noch einen andern Spaß werden Sie finden, der bey mir aus dem Jammer dieses Winters entstanden ist, *Rameau’s Neffe*, ein Dialog von Diderot, aus dem Manuscript übersetzt mit einigen, freylich nur allzuflüchtigen Anmerkungen; Sie erhalten diese Novität wohl geschwinder von der Messe, als ich Ihnen ein besseres Exemplar zusenden kann. [...]